



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 4. Capitul. Wie die heilige Lieb sich befleisset/ die Zeit wohl
anzuwenden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

stehen; Sie bekennet auch rind herauß / daß sie alles zu thun vermöge mit demjenigen / der da alles kan / und der da eine unüberwindliche Stärcke einzig und allein hat. Diese Lieb liebet zwar nicht das selbige / was sie verfolget / doch aber leidet sie solches mit höchster Gedult und Sarcemüthigkeit. Quis enim dedit molestias, & difficultates pati? tolerari eas jubes (Deus) non amari; nemo, quod tolerat, amat, etsi tolerare amat. Mein, wer ist dann Ursach, daß wir so vil Verdrüßlichkeiten und Beschwerden leiden? Du beschlehest / O Gott / daß wir selbige mit Gedult übertragen / nicht aber / daß wie sie lieben sollen; Dann keiner liebet dasjenige was er geduldet / obgleich er die Gedult liebet.

Derohalben O wohl glückselig ist diejenige Seele / welche die H. Lieb besitzet und regieret / massen diese zur Zeit des Friedens der himmlischen Ergößlichkeiten genießet / und zur Zeit des Kriegs / zur Zeit der Verwirrung / der Unruhe / die ewige Cron / wann wir anders dapper streiten / erlangen hilffet.



Das vierdte Capitul.

Wie die H. Lieb sich beflisset die Zeit wol anzuwenden.

3: Kostbarkeit der Zeit auß der Heil. Schrift probiret/

Nichts köstlicheres seye dann die Zeit / müssen alle bekennen / und nichts destoweniger wird sie von manchem für das schlechteste Ding geachtet / und

so lieberlich verschlenget. Den Seeligen in dem Him-
mel sich aufhaltenden Geistern kommet solche Nach-
lässigkeit unleidentlich oder unerträglich für/welche auch
mit der H. Mechtild mehr Gemeinschaft habend / unter
andern Dingen in folgenden Discurs sich heraus gelaf-
sen haben. Wann die Menschen/sagten sie / den grossen
Werth der Zeit / und den von der Zeit herrührenden
Schatz allerhand Verdiensten besser betrachten / ja
gleich bey anbrechendem Tag der Arbeit für die Ausbrei-
tung der Göttlichen Ehr und Glori embsig obliegen thä-
ren / sie liessen gewislich nicht so unnützlich auch den ge-
ringsten Augenblick vorbeys lauffen.

Die Verdambte in der Höllen wurden einmahl
gefragt/ was selbige am meisten reue / welches sie in der
Welt solten gethan haben? Da ware gleich die Antwort
nicht nur einmal: Ach! was wolte uns mehrers reuen/
als der Verlust einer so edlen Zeit!

Der Engel in der Offenbarung Johannis / als er
den Menschen den Werth der Zeit erklären / und wie sie
in Vergünstigung solcher Zeit die Göttliche Gutthaten
in ihnen vermehren können / zeigen wollte / schwure mit
aufgehobnen Händen bey dem lebendigen GOTT in alle
Ewigkeit / daß hernacher kein Zeit mehr seyn werde:
Quia tempus amplius non erit. Das ist so viel geredt/daß
der gütigste Gott einer so grossen und absonderlich dem
Menschen gegebenen Gutthat / nach dem Todt ein End
machen werde.

Der H. Geist in der N. Schrift / wie auch auß d^{2.} ^{Auß}
dem die H. Väter gleich als erschallende Posaunen thun ^{den H.}
in gesambt mit gar scharffen Worten melden / wie grossen ^{Vätern}
Gleis ein jeglicher Mensch in nützlicher Anwendung der
Zeit stets anwenden solle. Der H. Basilus saget / daß
die Zeit wie ein reissende Fluß gar schnell vorbeys lauffe.
Wann

Wann du demnach die grünende Felder deiner Umbun-
gen nicht bey Zeit mit diesem Wasser befeuchtest / so
wirst du solches umbsonst thun / wann das Wasser / ich
verstehe die Zeit / schon abgelauffen ist. Der selbige
Ephrem ist fast gleicher Meinung. Der H. Ambrosius
muß bedauret ein so handgreiffliche Hinlässigkeit der
Menschen / als welche die Zeit / mit welcher sie ihnen das
schöneste Haus im Himmel bauen können / mit lauter
Kinderwerk der eitlen Dingen verlustigen. Nochmehr
bestätiget das vorige der H. Bernardus mit einem gar
scharffen Discurs / sich über die Torheit der Menschen
beklagend : Es flieget vorbey / saget er / ein unwid-
bringliche Zeit / und der thorrchte vermercket es nicht/
was er verlieret / indem er doch verlieret ein solche Zeit/
welche die unendliche Barmherzigkeit Gottes und
armbseligen Menschen zur Pœnitenz, Nachlassung der
Sünden / Erlangung der Göttlichen Gnaden und himm-
lichen Glori gnädigst vergünstiget. Der H. Augusti-
nus ermahnet uns ernstlich / daß wir ehender an allen un-
sern Gütern / als an der Zeit Verlust leiden sollen.
Wann du / spricht er / mit einem in ein Gezänck gerathest/
so verlehre hier etwas / gib ihme recht / damit du GOTT
und nicht dem Gezänck die Zeit schenckest ; Dann eben
das selbige / so du darbey verlierest / ist die Köstlichkeit
der Zeit : Dann gleich wie / wann du Geld hergibest
und Brod kauffest / und also auf dise Weiß zwar etwas
verlehest / aber auch was dagegen bekommest ; Eben also
leide Verlust an Geld / damit du dir einkauffest die Ru-
he das ist / die Zeit GOTT zu dienen ; Dann auf dise
Mannier löset man auß und bekommet die Zeit.

Die Philosophi und andere Heydnische Weltwei-
sen / obschon sie das wahre Licht des Glaubens nicht
hatten / haben nichts destoweniger die edle Zeit / mit dem
ein-
einzig
gehalte
Zeit ;
als die
sein E
Verw
Zeit n
gefrag
nemh
Sein
gewe
verlo
Leber
ange
Epis
will
den
seyn
stift

Serm. de
triplici
custodiâ.

Serm.
29. de
verb. Do-
mini.

g. Auf
Philoso-
phischem
Weßel.

einzigem natürlichen Licht begabet / in höchstem Werth gehalten. Theophrastus sagte / es seye kein löblicherer Reitz oder Gesparfamkeit / als die Gesparfamkeit der Zeit; Widerumb / es seye kein grössere Armseligkeit als die Verlostigung derselbigen. Plinius / indem er sein Encklein müßig gehen sahe / gabe ihm ein scharffen Verweiß / darumb / daß er den unschätzbaren Werth der Zeit nur Scherzweiß versaumete. Ein anderer wurde gefragt / warumb er weine? Er antwortete / das fürnehmste Stuck / so er beweine / seye der Verlust der Zeit. Seine Wort lauten also :

Damna fero rerum , sed plus fleo damna
dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo die-
bus.

Verlust der Sachen ich bedaure/
Doch mehr bedaure ich die Zeit/
Die Sach kombt wider; Drum nur traure/
Daß nimmer wider kombt die Zeit.

Simonides sagte / er seye zwar lang auf der Welt gewesen / er habe aber nicht lang darauf gelebt / dann die verlohrene Zeit hielte er für einen verlohrenen Theil seines Lebens. Keiner hat die Schätzbahrkeit der Zeit besser angerühmet als der Seneca / welcher theils in seinen Epistlen / theils in dem Buch von der Kürze des Lebens / will / daß wir / die Zeit belangend / die Geizigste / und den Gebrauch der selbigen betreffend / die Wachtsambste seyn sollen; Dann / saget er weiters / auch den sonst emb-
safften Liebhaberen der Zeit vil zu grund gehet / multa
N u n n etiam

etiam diligentissimis pereunt. Ja / gleichwie die Zeit Flügel zu haben scheint / womit sie hinweg fliehet / also wolte auch Seneca / daß wir Flügel annehmen thäten / umb selbiger nachzueilen / und / wann sie uns ir ist / bey uns gleichsamb in Schellen und Banden geschlagen / oder gefeslet / stets behalten sollen. Diejenige aber schähet er sehr straffwürdig / welche so leicht von anderen noch dazu zu einen Theil der Zeit durch ihr lähres Geschwäh / oder durch andere Eitelkeiten entlehnen / und verschwenden: Wie auch die selbige / welche solche Zeit vergünstigen. Die Zeit / saget er / wird begehret gleich als ein Nichts / und wird gegeben gleich als ein Nichts. *Tempus quasi nihil petitur, & quasi nihil datur.* Wann einer einen Beutel voll Geld von dir begehren thäte / wurddest du ihm solches bald abschlagen / und die Zeit / wann einer solche von dir begehret / welche doch köstlicher ist als alles Geld / gibest du her ganz freygebig / verzehrest die selbige mit müßiggehen / mit Spielen / mit Ludern / mit Zotten-reissen / mit Schmählen / mit Schwätzen / mit Zuhlen / mit Stehlen / und mit andern unzählbaren Sünden / deren ich gar nicht gedencken mag.

4. Der Gebrauch derselbigen wird von der H. Lieb registret.

Die H. Lieb / welche ihren Nachfolgern vorleuchtet / verleihet den Gemüthern derselbigen ein ganz andere und höhere Estimation oder Hochschätzung von der Kostbarkeit der Zeit. Als erstens erwecket sie in diesen einherzliche Reu wegen der schon verfloßnen und übel angewendeten Täge / sie treibet selbige auch gleich diesen Augenblick noch an zur hurtigen Erstattung eines solchen Übels / damit sie nicht auß derjenigen Zahl seyen / welche zwar ihren Schaden bedauern / sich aber nicht besseren. *Multis fletur amissio temporis, sicut Petrarca, sed culpa tacetur.* Demnach schaffet die H. Lieb unterschiedliche

liche Mittel herbey/nach Condition oder Beschaffenheit eines jeglichen Menschens.

Eiliche seynd/ welche alle Geschafft und ernstliche Berrichtungen von weiten schon fliehen/ sie verschlenschen ganze Tag in ihrer verdammlichen Freyheit/ mit einem Wort/ solche wollen/ und mögen nichts thun.

Andere herentgegen stäts beschäfftiget mit allerhand öffentlichen ernsthaften Berrichtungen/ dienen/ oder verrichten solche nicht sowol zu dem gemeinem als eigenen Nutzen.

Andere leben wie die Dienst-Mägdt und Knecht nach eines andern Willen. Wider andere bringen die Zeit zu auf unterschiedliche Weiß und Manier. Jetzt wollen wir sehen/ wie die H. Lieb alle diese lehre/ die Zeit wol und nützlich anzuwenden. Dem Zustand der ersten zu helfen/ brauchet es viel Mühe und Arbeit. Du wirst erfahren/ daß ein solcher Freyherr ganze Tag/ ganze Monat/ ja ganze Jahr einer einzigen Wollust/ welche er gleichsam als seinen Abgott anbettend/ aufopffert; Wann er in der Frühe aufstehet/ (wann er schon nicht weiß/ ob er denselbigen Tag hindurch noch leben werde) da ist gleich an statt des H. Kreuz-Zeichens/ so ein jeder frommer Christ machen sollte/ sein erster Gedanden auf allerhand kurzweilige Beispiel/ als zum Exempel auf das Jagen/ auf das Spazieren reiten/ auf Mahlzeit halten/ auf allerhand Heimbuchungen der Verwandten; Es thut ihm nur die Wahl wehe/ er deliberieret sich hin und her; Ich kunte schier sagen/ kein Generals-Perfohn im Feld/ oder der Kayser selbst hat so viel und wichtige Ding zugehenden/ wie dieser Mensch. Er gehet oft auß dem Hauß/wann gleich noch nichts zu Hauß/ was ihm zuständig wäre/ geschehen ist; Dem ersten/ so ihm begegnet/ oder einer anderen Kurzweil/ so sich ereignet/ gibet er gleich

N u n n

preiß

652 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/

preiß sein Gehör und seine Augen/ er haffet da gleichsam unbeweglich/ es heisset gleich/ was neues? Was gibt es ab? Wohin gehet man? Ich will Gesellendienst leisten wann es nur ein rechtes lustiges Drth ist / wo mich der Herr hinführet / ich achte keinen Unkosten / lasset nur dapper auftragen/ es muß schon heut gefressen und gegeben seyn. Dieser ellende verblendte Mensch / weil er auß lauter Muthwillen in das Garn des allzeit wachenden Teuffels freywillig fallen will / thut gleichsamb die edle Zeit mit Füßen treten. Es stunde solchen Menschen weit rühmlicher zu/ wann sie sich selbst anbieteten/ unter die Zucht oder Disciplin der H. Lieb eingeschriben zu werden/ diese wurde ihnen die Kostbarkeit der Zeit genugsamlich deutlich genug explicieren oder erklären/ die große Rechenschafft/ so man wegen aller Stund/ ja Augenblick geben muß/ satzsam andeuten; Sie wurde widerumb wollen/ daß dergleichen Menschen den mindisten Partzeel der Zeit höher achten werden als all ihr Habschafft. Sie wurde uns vorschreiben ein ordentliche Distribution oder Auftheilung der Zeit/ wie man solche genau / flug und beständig halten solle/ also zwar/ daß diese einem jeden Menschen mehr Freud und Nutzen schaffen / als er sich einbilden kan.

Evgl. 14.

Vor allem ist das größte Verlangen der H. Lieb/ daß man der Auftheilung der Zeit genau nachkomme/ sinemalen der H. Geist selbst solches begehret / sprechend: Ne defraudetis à die bono, & particula boni doni non te pratercat. Laß keinen guten Tag unnützlich hinwegschen/ und ein kleines Sündlein eines guten Tags laß dir nicht zerrinnen. Welche Wort/ obgleich sie nur die Geizhals am meisten angehen/ so treffen sie doch auch wol zu beyden Verschwendern der unschätzbahren Zeit/nach Gutachten der Heil. Väter/ welche zu dieser

Materi auch tauglich zu seyn erachte jene zu den Aposteln
von Christo geredete Wort / da er gesprochen : Colligite
fragmenta, ne pereant. **Samblet** zusammen die über-
bliebene **Stücklein** / damit sie nicht zu grund gehen.
Das ist / wir sollen die kleinste Partikel der Zeit zusammen
lehren / wie die Brosamen des Brods.

Der Goldschmid vernachlässiget nicht die kleinste
und kaum sichtbarste Abschnitzlein von dem Silber oder
Gold / dann auß solcher Fahrlässigkeit kunte endlich ein
großer Schaden entstehen. Der H. Anselmus tadlet *In siml. c. 155.*
die Verschwender der Zeit mit folgender Gleichnuß :
Solche Menschen / saget er / gleichen den unverständigen
Bettlern / welche / wann sie einen oder andern Pfennig
bekommen / gleich solchen entweders bey dem Becken / La-
den oder auf dem Oßs / Markt versehen / sprechend bey sich
selbst : Mein / was nuhet mich ein Pfennig ? Ein Pfennig
ist so viel als nichts ? Ich werd von einem Pfennig
nicht reicher ? Was will ich daran spahren ? Da-
hero dieser thorrechte Bettler / weil er das kleine nicht achtet
niemal zu einem Stück Geld gelanget. Herentgegen
ein kluger verständiger hebet wol auf alle Häller / die er
bekommet / ja je weniger er hat / jemehr er solches Wenige
verwähret / wohlwissend jenes Sprichtwort :

**Viel kleine Ding / so man nicht achtet /
Die werden groß / wers recht betrachtet.**

Endlich wäre obbenente Hinlässigkeit noch zuge-
dulten / wann sie nicht vor dem Göttlichen Richterstuhl
würde so streng verurtheilet und geächtigt werden. Aber
O wehe ! O wehe den unachtsamen Menschen ! kein ein-
ziger Augenblick wird lähr hindurch wischen / gleichwie
kein einziges müßiges oder überflüssiges Wort ohne Er-
Nun 3 les

legung strenger Rechenschaft wird vorbey gehen. Propter
 Malitiam tuam & propter infinitas iniquitates tuas &c.
 Wegen deiner Bosheit / und wegen deiner unendlichen
 Mißhandlungen sagte zu dem Job Elijah Thomas eine Unendlichkeit der
 unterlassnen Dingen / welche hätten geschehen sollen /
 und gemeinlich peccata omissionis genennet werden /
 verstehet; Dahero als ein mal einen gar frommen Bischoff /
 da er schon in Jügen lage / ein sowol heiliger als sehr gelehrter
 Cardinal heimsuchete / und fragete / wie er lebe; Der andere aber
 antwortete / ganz wohl / dann ich weiß mich keiner einzi-
 gen Sünd mehr schuldig / welche durch das Blut Christi auszulöschen
 ich mich nicht anders bemühet haben solle. Ist ganz recht /
 widersetzte der Cardinal / und du redest auch die Wahrheit / wann ich
 bedencke die jenige Sünden / wo du ein Sach wider das Göttliche
 Gebott vollbringest / welche Sünden die Theologi nennen
 peccata commissionis; Wann aber GOTT von dir Rechenschaft
 begehren wird wegen der jenigen Sünden / wo etwas unterlassen
 wird / so geschehen sollte / und peccata commissionis von den
 Theologis benambiet worden / wie wirst du dich verantworten?
 O wehe! O wehe! widersetzte der Bischoff mit einem tiefen Seuffzen
 und mit vielen Zähren; Wann GOTT auch so hoch wird aufnehmen
 meine Unterlassungen / wohin will ich meine Zuflucht nehmen?
 Damit wir derohalben einer so grossen und wichtigen Gefahr
 vorkommen / so müssen wir ganz genau alle kleinste Partikel
 der Zeit an ihre gezühmende Berrichtungen / und tugendsame
 Übungen gleichsam gebunden oder angeknipffet haben /
 damit der Tag nichts anderst seye / als ein von guten Übungen
 zusammen gefügte Ketten / wie auch den lasterbafften Unterlassungen
 kein einziger Platz gestattet werde.

Job. 22.

Nun aber/ indem wir Leib und Seel haben/ der Leib
 herentgegen durch die Gewalt Anlegung der Natur kan
 geschwächet oder gedämnet werden / so muß doch solche
 Bekämpfung mit sonderer Klugheit geschehen/ man muß
 den vorhin schwachen Kräften des Leibs nicht zuviel auf
 binden.

Als einmal einem Religiosen auß dem Orden des
 S. Bernardi / Robertus mit Namen / der unmäßige
 Eifer seines Gemüths den Gebrauch des Verstands in
 etwas genommen/ er suchete er die S. Brigittam/ sie solle
 für ihn bey GOTTE umb die Gesundheit bitten. Bri-
 gitta thut solches/ und bekommet von GOTTE folgende
 Gleichnuß : Es ist einer den Weinberg zu säubern ge-
 dinget worden / dessen Säuberung viel Tag erforderte/
 dieser aber begierig des Gewinns/ wolte sein Arbeit gleich
 in einem einzigen Tag vollenden / warumb er wegen gar
 harter Arbeit / so er freywillig auf sich genommen / in
 ein Kranckheit gefallen / und hat den meisten Theil des
 Weinbergs ungesäubert/ wie auch den sonst gebührenden
 Lohn dahinden lassen müssen. Es bringet nemlich
 einen gar großen Schaden mit sich der nicht bescheiden-
 liche und unmäßige Eifer zu einem gewissen Werck.
 Doch sagte Christus weiters zu ihr / will ich durch dein
 Gebett beweget dem Religiosen die Gesundheit mitthei-
 len.

Du mußt dißfalls anhören den Senecam / welcher
 also redet : Inter se ista , scilicet quies & actio miscenda
 sunt, & quiescenti agendum & agenti quiescer dum ; cum
 rerum natura deliberat, illa dicet tibi, sed iam fecisse & no-
 tum. Die Ruhe und die Übung müssen untereinan-
 der gemischt werden ; Auf die Ruhe muß folgen die
 Übung / und auf die wider die Ruhe ; Dann
 bedencke hin und wider die Natur der Sachen
 ins:

5. Arbeit
 te mit
 Ranter.

In vita S.
 Brigitta.

6. Auf-
 theile or-
 dentlich
 die Arbeit.
 Epist. 3.

656 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/
insgemein / so wird sie dir sagen / sie habe so wol den
Tag als die Nacht / das ist / die Ruhe und die
Übung verordnet.

Wirst du mit Gottes Hülf dein Zeit klug und ge-
nau aufgetheilet / wie auch einen jeden Partikel derselbi-
gen zu einem gewissen Werck bestimmet haben / alsdann
präsentiere solche Auftheilung Gott dem Allmächtigen
und begehre die Gnad solche beständig zu halten. Hüte
dich / umb Gottes Willen / damit du nicht seyest auß der
Zahl derjenigen / welche abcontrafäet Gregorius Na-
zanzenus / und sie einer Statuen vergleichet / welche ab-
en / so fürüber gehen / den Rücken kehret ; Widerumb zu
nem Halbstiffel / wie die Jäger tragen / welcher beyden
Füßen gemein ist ; Widerumb einem Sieb / welches zu
nen jeden Wind gleich auffasset. Welche / wie der Heil.
Bernardus anmercket / bald dieses / bald jenes wollen ;
Bald auf diese / bald auf jene Weiß ihr Sach angreiffen ;
Semper, quod non habent, cupientes, & quod habent, fasti-
diantes, & propterea in neutro proficientes. Welche alle
zeit nach dem / was sie nicht haben / ein Verlangen
und ob dem / was sie haben / einen Verdruss schöpfen
und dessentwegen in keinem Ding zunehmen / oder
weilers schreiten. Wo kommet aber solches her / frage
gest du vielleicht ? Schawe / dieses kommet her auß einem
von denen drey Principal-Ursachen der Unbeständig-
keit : Entweders auß der Ungedult in einer Arbeit
welche wir uns über unsere Kräfte aufbürden ; Oder
auß Leichtsinigkeit der Natur / welche gar wol ab-
mal beobachtet obbemelter Heil. Lehrer / indem er sagt :
Die Kleinmüchigkeit verurtsachet die Hindansetzung
des Fürsazes / die Leichtsinigkeit / die Veränderung.
Pusilla nimis facit propositum relinquere, levitas mutare,
oder auß sonderer Neigung unsrer Natur zu einer hal-
digen

Orat. de
S. Aha-
naso.

In octo
Punctis
ad perf. s.

Serm. 44.
in parvul.

digen Veränderung: In allen Sachen / spricht Aris-
toteles / ist angenehm die Veränderung: dann was
stets ein Ding bleibet / machet endlich einen Verdruss
ab dem / was gegenwärtig ist. *l. 1. Rhet. 238.*
Omnium enim rerum
vicissitudo est jucunda, quia, quod semper est idem, in ex-
uberantiam transit & praesentem habitum corrumpit. Nun
bedienet sich der Teuffel gar meisterlich solcher unzeiti-
gen Neigung unsers Gemüths zur bemeldten Verän-
derung / um dardurch die Beständigkeit in wohlange-
fangen Sachen zu schwächen: Er thut das Gegenwärtige
durch Vorbildung frembder Ding ganz schwarz
oder unachtsamb machen / er stellet solche Ding ganz
unordentlich vor Augen / er verwirret und zerstöret so-
wol den Frieden des Gemüths / als die Ordnung in un-
seren Verrichtungen. Derowegen müssen wir allen in-
nerlichen Ungefühligkeiten gleich den Zaumb antwerf-
fen / die veränderliche Natur darmit zureck / und in der
gebührenden Disciplin halten / wie auch senem fürtreff-
lichen von dem Heil. Ephrem selbst hoch angerühmten
Kämpffer der Wüsten / nemlich Abraham / nachfolgen /
welcher die Zeit: Ordnung / wie auch die gute Verständ-
niß oder Harmoni unserer Wercken ganzer fünfzig
Jahr / so er in der Wüsten zugebracht: beständigist ge-
halten hat.

Es ist hierinnfalls wol zumercken / daß / wann ohn
unser Zuthun oder ohne unseren Willen die Zeit: Ordnung
unterbrochen wird / wir nicht gleich müssen kleinnützig
werden / sonder Gott vor Augen haben / welchen wir für
einen allgemeinen Aufspender / Verwalter und Schid-
mann / sowol unserer Zeiten als Verrichtungen erken-
nen. Widerumb müssen wir den Lauff unserer Zeit in
aller stillen Ruhe und Frieden / ohne unordentlichem Ap-
petit zubringen / sowol die Stund / Tag / ja das ganze Le-
ben

7. Gottes
Wolgefal-
len suche.

0 0 0

ben betreffend; es muß bey uns mehr thun der Will/ als ein jede Zeit-Ordnung/ und was der H. Leo sagt/ unserm Gemüth wol eingedrucket seyn/ welcher also redet: Facite, quod amo, amate, quod facio. Thut/ was ich liebe/ und liebet was ich thue. Auf solche Weiß werden alle Hindernissen/ wann nemlich bey der Arbeit die Lieb ist/ zu einem lautern Gewinn/ sie geben auch Anleitung/ den eignen Willen desto ehender zuverlassen/ und dem Göttlichen Willen zu übergeben.

8. Dem
gemeinen
Wesen
sehr aus-
lich.

Jetzt gelangen wir zu denen mit allerhand Temp- tern überladnen Menschen/ welche mit mehr ihnen selbst/ sondern den Geschäften des gemeinen Wesens völlig zu gehören/ sie bringen ihr Zeit zu nicht in ihren/ sondern in frembden Berrichtungen: Je mehr Geschäft sie haben/ je verwirrer sie von Tag zu Tag werden. Sie kommen mir vor wie die Wasser/ welche stäts zu- und abnehmen. Also werden diese bald durch Ab- und Zunehmung aller hand Berrichtungen/ sie wollen oder wollen nicht/ stäts unruhig seyn. Jetzt sollen wir an solchen Menschen verzweiflen? sollen wir ihnen auß Vorschreibung der Göttlichen Lieb kein einzige Zeit-Ordnung zunnütze können? Warhafftig rathe ich solchen kein andere Zeit-Ordnung/ als eben selbige/ welche die Geschäft des gemeinen Wesens erfordern; alleinig müssen doch zwey Stuck darbey nothwendig beobachtet werden/ nemlich der Fried des Gemüths/ und ein rechte In- tention; Welche zwey Stuck zuerlangen widerumb zwey an- dere Ding sehr verhilfflich seynd/ als erstens/ wann man unter dem ungeheuren Last allerhand Geschäften öfters zu Gott das Gemüth erhebet/ dardurch einige Hilff zu bekommen/ damit die Geschäft wol anfangen/ und wol sich enden. 2. Wann man der Betrachtung einige Zeit

9. Nach
dem
Exempel
der Heil-
gen.

Zeit außflaubet / und Scipioni einem Affricaner hierin
 nen nachkommet / welcher allzeit bey andrechendem Tag
 in das Capitolium sich verschlossen / damit er wegen sei-
 ner Geschäften mit dem Jupiter zuvor etwas abhandlen
 möchte; Oder man kan nachfolgen Carolo dem Fünfften/
 welcher allzeit in der Ruhe zwey Stund in seinem Bett-
 Kämmerlein in aller Still zu Gott bettete / und ihme
 auch offerierte den ganzen Tag / was er an selbigem in
 seinen Reichs; Geschäften zuverrichten hätte. Er ho-
 lette zuvor einigen heilsamen Rath ein von dem höchsten
 und warhafftigen Rathgeber Christo Jesu. Recht er-
 innert der Heil. Thomas / daß ein Fürst oder ein anderer
 hoher Herr mit vielen Geschäften umgeben/täglich der
 Betrachtung einige Zeit schencken solle / damit er nemb-
 lich nicht den größten Gefahren / welche ihn unversehens
 überfallen können/ unbereit zu theil werde. In der klei-
 neren Welt/ sagt er / nemblich in dem Menschen / ist so
 viel der Defect oder Abgang der Betrachtung / was in
 der grösseren Welt ist der Defect oder Abgang der Er-
 leuchtung von der Sonnen. Die grössere Welt hat in
 sich drey Stück von der Erleuchtung/ als die Annehm-
 lich oder Zierlichkeit / die Direction oder Regierung/
 und endlich die Sicherheit. *Decorem, directio-
 nem, & securitatem.* Gesezt / es gehe ab die Er-
 leuchtung der Sonnen / so gehet auch ab die Annehm-
 lich oder Zierlichkeit der grösseren Welt; Die Ursach
 ist: weil sie nicht gesehen wird / sondern es ist lauter
 Confusion/ Verdunklung und Unordnung / kein ein-
 zige Sicherheit; Also ist die Sach auch bestellet mit
 dem Menschen/ wann die Betrachtung abgeheth. Ich
 bin der Meinung/ dise Ubel/nemblich die Verdunklung/
 Unordnung und Unsicherheit des Gemüths seyen keine
 schlech-

*l. 5. c. 42
 in sua
 institutio-
 ne Princi-
 pis.*

□□□□ 2

schlechte Ubel. Oder ist einer / der mir vorwerffen darff den gar zu grossen Last der Geschäften; So sage ich ihm sein kurtz hinan / daß das allergröste und wichtigste Geschäft seye das Geschäft in Erwerbung des eignen Heyls. Dann was nützet dem Menschen / saget der höchste Richter über alle Richter Christus Jesus / wann er gleich die ganze Welt gewinnet / an seiner Seelen aber Verluhrst leidet? O Thorheit / O blindheit der sündigen / welche also dem Irdischen angewachsen seyn / daß sie an den Himmel im geringsten gedencken?

10. Eine
weise Ant-
wort eines
Herzogs
von Alba.

Es wird erzehlet von dem Herzog von Alba / daß er in einem Treffen Caroli des Fünfften mit den Teutschen und Lutherischen Fürsten / in welchem der Herzog auch Sachsen / wie auch der Landgraf zu Hessen überwunden / und gefangen worden / von dem König in Franckreich gefragt / ob dazumal warhafftig zwey Sonnen am Himmel geschienen hätten / zur Antwort solle gegeben haben / er seye zu selber Zeit also im Treffen vertieffet gewesen (dann er ware der Generalissimus) daß er auf das selbige / was am Himmel geschienen / nicht gemercket habe. Ach wolte Gott es wären nicht jetziger Zeit etliche in ihre Geschafft also sehr vertieffet / daß sie mehr an das Zeitliche als an das Ewige / mehr an das Irdische als an das Himmlische gedencken! Moyses bey dem Israelischen Volck der fürnehmste Obrist und Anführer wart nit also beschaffen / massen / ob gleich ihm ein grosse Menge Volcks von Gott anvertrauet worden / er nicht desto weniger ihm allzeit ein gewisse Zeit ausnahme / zu welcher er mit Gott etwas mehrers zu handeln pflegete. Es thate ihm nemlich die Göttliche Lieb stäts mit einer hellerscheinenden Fackel vorleuchten; Welches auch dir Mensch / begegnen wird / wann du anderst dem Rath und Gutachten der Göttlichen Lieb ein Gehör gibest. Was

Was die Knecht / Mägd / Leibeigene / *ic.* belanget / deren Tag und Stund nicht allein / sondern ihr ganzer Lebens-Lauff nach dem Willen der Herrschafften eingerichtet seynd / so schätze ich solche für glücklich / massen sie einmal wegen ihrer angewendten Zeit dem höchsten Richter Rechenschafft zu geben / Krafft der Authortät ihrer Herrschafften / befrehet seynd / noch sorgen darffen / wie oder wo sie den Tag / die Zeit zubringen wollen? Das ist / ob sie nach heilsamen Einrathen des H. Pauli ihren Herrschafften wie Christo dienen? Und ob sie den Character der Göttlichen Lieb ihren Wercken eindruckten / oder nicht? Difes haben gethan jene zwey grosse Männer der H. Paulinus und Serapio / auß welchen der erste den Bischöflichen Stab mit dem Rechen eines Gartners / der ander die Ruhe seines Einsidlerischen Lebens mit der harten Dienstbarkeit vertauschet haben; Sie hatten nemlich wol im Kopff die Ermahnung des Apostels / welcher will / daß man auch ungelehrten und unbescheidentlichen Herren dienen solle. *Servite Dominis non tantum modestis, sed etiam discolis.* Nun hat der H. Paulinus durch den Lohn seiner Dienstbarkeit erhalte die Erlösung der gefangnen / Serapion aber hat seine Herren zu dem wahren Glauben gebracht / und in die Christliche Freyheit gesetzt. Ja indem er das andere mal einem von der Kezerey der Manichäer ganz verfinstertem Menschen zu einem leibeigenen verkauffet hatte / so hat er ihn auch von dem Kezerthumb erlediget. Also können die Heil. Männer obschon in dem verwirfflichsten Stand der Dienstbarkeit gesetzt / durch die einzige Anführung der H. Lieb / sowol ihnen selbst als anderen den größten Nutzen schaffen / und einen ewigen Lohn gewinnen.

11. Die
Komm
lichkeit
der Die
nerschafft
den Ge
brauch
der Zeit
betreffend.

22. He.
Beite Gott
zu Ehren.

Wer nun immer zu diesem verächtlichen Stand von der Göttlichen Vorsichtigkeit bestimmt oder prädestinieret ist/ damit er im Himmel desto glorreicher seye/ der höre an folgende Lehr. reiche Ermahnungen der Göttlichen Lieb/ und komme er sein embsig nach denselbigen. Erstens will die Göttliche Lieb/ ein solcher solle sein harte Arbeit dem Gütigsten Gott vor allem aufopfern/ zu dessen einziger Glori vollbringen / und den Befehl/ so er von seinen Herrschaffen empfanget / dem Göttlichen Namen und Befehl zu Ehren unverzüglich erfüllen. Werdumb / wann er würcklich sein Arbeit angreiffet / solle er darbey mit geistlichen Gedanken sich beschaffigen/ welches ein jeder desto leichter thun wird / je leichter und hurtiger er den Befehl seiner Herrschaffen in aller Stille und Sittsamkeit ohne Murren verrichtet. Wir lesen das eben dergleichen conditionierte Menschen unter ihren Verrichtungen nur am Vormittag wol auf die hundertmal ihr Gemüth zu GOTT erhebet haben. Ihre Hand hingen zwar an der Arbeit / doch ware das Gemüth allzeit frey und bey Gott; Es hatte nemblich die Flügel der H. Lieb/ und kame also mit der Heil. Freyheit begabet/ in einem gar schnellen Flug zu dem Himmel. Die Band des Leibs seyend unterschieden von den Banden der Seelen. Wann dich/ sagte einmahl einer auß den H. Vätern / die Band des Feinds gefangen anhalten / wann der Todt dich verfolget / so können diese zwar hindern die gute Übungen/ aber nicht die fromme und heilige Gedanken. Si te hostis in vinculis habeat, si mors instet, possunt hæc actus bonos impedire, sed non sanctos piosque cogitatus.

25. Halte
dafür/
ein jede
Stund

Befest/ es wurde ein Engel von Gott zu dir gesendet / welcher dir andeuten solte / du wärest nach einem Tag

Tag sterben/doch wolle Gott/das du noch am morgigen
ganzen Tag/ so der letzte deines Lebens ist/ der täglichen
Arbeit deines Handwercks fleißig obliegen sollest/ ich ver-
mein wol/ du würdest solches thun/ damit du den Göttli-
chen Befehl erfüllest. Wie würdest du aber denjenigen
letzten Tag in deinem Gemüth zubringen? O gewißlich
würdest du öftters sowol zu Gott als zu dessen Heiligen
dein Gemüth erheben; Du würdest unfehlbar öftters
widerhollen die Tugenden deß Glaubens / der Hoff-
nung und Lieb / öfttere Neu und Leid wegen deiner bez-
gangnen Missethaten in dir erwecken! Jetzt wolte ich/
mein Mensch/du thättest diesen Augenblick vollziehen/was
du einmal in jener letzten Stund vollzogen zu seyn ver-
langest.

*sepe betu-
letste
Stund.*

Horatius.

Omnem crede diem tibi diluxisse supre-
mum.

Bild dir ein/ das jeder Tag/
Dir vielleicht der letzte seyn mag.

Eben dieses beobachtete gar wol die H. Marcella/
nach Zeugnuß deß H. Hieronymi/ und durch diese embsige
Beobachtung gelangete sie zu dem höchsten Gipfel der
Christlichen Vollkommenheit. Gleiches verlangete
von seinem Lucilio der Seneca/ *sprechend: Sic ordinan-
das dies omnis, tanquam cogat agmen, & consumat, atque
expleat vitam.* *Ep. 12.* Ein jeder Tag/ will Seneca sagen/ soll
von uns also angestellet werden / als wann er den
Schluß aller andern mache / und das Leben be-
schliesse. Musonius ein berühmter Weltweise bey den
Griechischen Philosophen sagte öftters / das / den Tag
tu

664 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb-
tugendfamb zuzubringen / diser Gedanken höchst noth-
wendig seye : Non est proletem diem bene transigere, ni-
si qui proponit, ut ultimam vitæ diem transigere. Keiner
bringet den gegenwärtigen Tag wol zu es seye dann
er bringe ihn also zu / als wäre er der letzte Tag.
Es ist zuverwundern / daß dise von dem einhigen natür-
lichen Liecht des Vernunftes und der Philosophi erkent-
tet / eines Geheimnuß / nemlich die Zeit ; Ordnung
recht anzustellen / so hoch geschäzet / den Menschen so
scharff eingebunden und darbey gesehen haben / wie große
Tugenden darinn verborgen seyen. Derohalben hat
ein Philosophus auß den Lateinern ihm selbst disfalls
großes Lob gegeben / und damit andere nachfolgeten ge-
mollt hat / man solle folgende Wort in sein Grab-
Schrift setzen lassen : Id ago , ut mihi instar totius vi-
tæ sit dies.

Das ist:

Mein Sach thu ich also anheben/
Als wär ein Tag mein ganzes Leben.

Widerumb : Ut moriens vivam , vivo ut mori-
tus.

Das ist:

Damit ich in dem Todt das ewig Leben er-
be /

So leb ich / doch also / als ob ich täglich
sterbe.

Für den Beschluß dises Capitel / und für den löb-
lichen Gebrauch der Zeit setze ich hinzu den gar heyls-
amen Rath des H. Caroli Borromai / welcher einem sei-
ner

ner Kammerdiener (difer kame von weit entlegnen
Orthen zu bemeldtem Heiligen in Dienst / damit
er nur durch die Ermahnungen dieses heiligen Manns
zu einem frömmern Wandel möchte angetrieben wer-
den) als er einen geschmeidern Weeg zur Seeligkeit
von ihm zu wissen verlangte / dreyerley sehr nützliche Leh-
ren gegeben hat. Erstens solle er alle Tag **GOTT** eifrig
anfangen zu dienen / ja als hätte er bishero nichts derglei-
chen gethan. Zweitens solle er sich bemühen **GOTT**
allzeit gegenwärtig zu haben / das ist / in allen seinen Ver-
richtungen an **GOTT** gedensken. Drittens solle er in
allem seinem Thun und Lassen nichts verlangen / nichts
veratendieren / nichts begehren / als **GOTT** und seine
Göttliche Ehr und Glori.

Das fünffte Capitul.

Was für Befehl die H. Lieb verordne dem Schlaf/
den täglichen Speisen oder Erquickungen
des Leibs / der Hand Arbeit und der Recrea-
tion oder Ergehung des Gemüths ?

Au der H. Lieb kan ich sagen / was gesagt hat von
der Tugend insgemein der H. Ambrosius : Was
gehbet demselbigen ab / spricht er / welcher dieses
Gut besizet / und allzeit als ein Gefärtin die Tugend
bey sich hat ; Welchen auch / wann er gleich ruhet
die eigne Tugend nit verlasset ja er vil minder schlaf-
fer / sondern stäts wachbar und glorios sich verhal-
tet. (b)

Die Lieb regie-
ret auch
die Komb-
lichkeiten
des Leibs
l. i. de
Jacob.

Pppp

Dann